

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 12

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Dästel Schreier
Dem's lange schon gehaust,
Wie dieser herde Winter
In unserm Lande gehaust.

Nun muh sichs wieder wenden;
Bald grüht uns über Nacht
Der holde Frühling'sbote
In seiner Jugendpracht.

Dann schwinden dunkle Wolken,
Gedanken schwer und grau —
Und über Mensch und Fluren
Blinkt klar des Himmels Blau.

Gläserne Gedanken.

Die Antiabsynth-Initiative ist nach Herr Comtesse eine ganz schiefe. Im Val Travers gibt es zu verdienen, und die Profite lasse man ihnen. Comtesse gibt den Feinden der Schnäpse ganz nach Verdienen starke Kläpfe. Ein Bundesrat verteidigt Alkohol; das tut Unseremem bedenklich wohl. Er gönnt dem Bürger den lieben Fusel, wohlthätigen Rater und höhern Dufel. Am berühmten Gläschen des Armen kann auch der Millionär erwärmen, dann fühlen sich beide bei Branz und Rummel munter als wie im siebenten Himmel. Wenn's doch der Mensch einmal will trinken, was brauchen wir ihm abzuwinken? Und will ein Süffel sich so vergiften, so kann er doch immer noch Gutes stiften. Ein Beispiel sei nämlich gut oder schlecht; ein Beispiel ist immer nützlich und recht. Ein gutes Beispiel kann Tugend wecken; ein schlechtes Beispiel dient abzuschrecken. So Vortheile nicht zu vermindern, soll man das Weitere verhindern. Da heißt es sich empor zu raffen, dem Absynthverbot entgegen schaffen; und es kömmt die Arbeit nicht zu spätlich, wenn wir unterstützt sind bundesrätlich.

Gedankenverse eines abtrünnigen Jungfreisinnigen.

Ich pfeiff jetzt auf die Politik, Geschäft heißt die Parol;
Von Erst'rer wird man doch nicht dick, und Undant ist der Lohn!
Ich pfeiff auch auf den Jungfreisinn, bei euch ist alles hoch!
Wenn mich der Teufel klüpsen will, sag ich, das sei nur Kohn!
Wir waren einst beim Jungfreisinn, doch sind wir nun furirt;
S'kommt uns was Osheteres in den Sinn, drum wird jetzt retirirt!
Es lebe die Gemüthlichkeit ein frischer froher Sinn;
Das andere ist nur Eitelkeit, doch nennt man's — Jungfreisinn! A. R.

Ob es so kömmt?

Es muh doch Frühling werden! — bald gesagt!
Das ist ein böser Winter, Gott geklagt.
Die Länder wollen Frieden, — bald gesprochen;
Was werden wohl im Haag die Großen kochen?
Die Welt wird immer klüger, — bald gemeint!
Wo sich die Torheit kampfbereit vereint.
Gelehrte leben nüchtern, — bald zu heffen!
Ein Doktor ist seit gestern schwer befoffen.
Der Freisinn eilt zum Siege, — bald geglaubt!
So lang die Muckerei so todt und schnaubt.
Doh endlich wird es heller, — bald genantelt!
Wo fromme Heuchelei die Luft verdunkelt.
Das Junkertum verschwindet, — bald verdrängt!
Da doch der Pops so prohig hinten hängt.
Die Liebe blüht im Lande, — bald gefungen!
Noch leben Millionen böse Zungen.
Wie herrlich wächst der Fortschritt! — bald gepflanzt!
Nur Hund und Raq sind fest verallianzt.

Hände aus den Hofen.

Hofentaschen sind erklärlich heut in Warschau ganz gefährlich,
Weil darinnen schlaw geschwind Waffen zu verbergen sind.

Hände in die Taschen legen, wie die Revoluzer pflegen;
O, da machen mit der Zeit Bombenwerfer sich bereit.

Auch Pistolen ohne Zweifel schicken manchen Mann zum Teufel,
Wenn er, was ja leicht geschieht, Hand und Hofen übersteht.

Also Mörder, ihr gottlosen, Hände aus den weiten Hofen!
Alle Finger unverwandt offen halten! — ausgespannt!

Gouvernörlich ist befohlen schleunig in das Loch zu holen,
Wer die Taschen zeigen tät' nicht gehörig zugenäht.

Alles wohl in Acht genommen! Sonsten wird es dazu kommen,
Daß man paus! — den Kopf abschlägt jedem der noch Hofen trägt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

(Tageszeitungs-Subrit).

Er will bei dem diesjährigen deutschen Männergesang-Wettstreit als Kampfrichter fungieren.

Michel rüstet sich, demnächst im Haag wieder als Kampfhahn aufzutreten.

Dagegen wollen die englischen Wasserratten auf dem Friedenskongress durch Forderung der „Einschränkung der Kriegsrüstungen“ sich als Friedenstauben produzieren — man befürchtet aber, es würden höchstens Friedensenten daraus.

Weil die Großmächte der Kleinen Schweiz die allerhöchste Ehre erwiesen, sie zum Beitritt zur 1899'er Haager Konvention (Soldatenkrieg-Volkstrikrieg) eingeladen, hat der schweizerische Bundesrat seine Gefinnung gewechselt.

Als Ersatz für die Absinthkultur hat man im neuburgischen Traverstal Beißkohl angebaut — die westlichen Nachbarn sehen uns schon zu den verhassten „Sauerkrautfressern“ herabzinken! . . .

Hädel ist „Ezzellenz“ geworden! —

Bei den Bundesbahnen ist die Schmierlanne „Leuerungszulage“ immer noch nicht gefunden worden.

Aus den Alpen werden Lawinen und von den Börsen — Kursstürze gemeldet.

In Zürich grassiert das „Gufarenfieber“.

Splitter.

Die Weltmächte gleichen bedenklich den Weltbamen: Jede neue Mode — der Kriegsrüstung — muh angeschafft werden, und bezahlet soll sie — hier der Mann, dort das Volk! —

Telegramme aus Basel.

14. März, elf Minuten vor Mitternacht: Maderstreit droht auszubrechen. Die ganze Stadt in Todesangst.

15. März, früh zwei Uhr: Streit wirklich ausgebrochen! Was wird aus der Stadt werden?

15. März, mittags: Die Stadt atmet wieder auf. Es handelt sich nur um die Flachmaler und Anstreicher. Die Kunstmalerei und Kunstankreicher haben im Gegenteile eine Ausstellung in der Kunsthalle veranstaltet, eines der allerhöchstmöglichen Bilder ist so kunstvoll, daß man nicht draus kommt, ob es eine Konsumvereinszihorientiste oder ein peruanisches Kriegsschiff vorstellt.



Herr Feusi: „Wie gah't's Frau Stadtrichter? Sie gsehnd neume nüd am besten us, Händ Sie öppen an d'Buschänzlistarrigha?“

Frau Stadtrichter: „Aemel han i Jhne scho säge, daß mi säb agriffe hät. Nu Gottlob isch es jeh dure und na guet abglaufe!“

Herr Feusi: „Jä aber ieh chünd Sie ja dänn wieder nüd schlafe, wenn all Nacht im Traum das neu Restaurant uf Ghnen umeschwümmt, wo f'mend machen im See usse und säb chünd Sie?“

Frau Stadtrichter: „Ja säged Sie ä, ist das nüd impediment, ä so ä Kneip g'miht i d'Usicht ie wellen ane stelle, daß mer ken Berg und nüt meh gseht.“

Herr Feusi: „Won i's glese ha, han i tent, das pached Sie jedenfalls mit deren Usicht. Sie händ's wie dä Chueri dä leift Summer, won er bim Theater usse gsaget hät, da isch er scho am halbi 3 mit em Sagboch in Sterne dure cho, es heb en Engländer mit em Wädeler allwil glucht und da heb er, dä Chueri, na zur rechte Zit gmerkt, daß dr Engländer allweg vor sim Sagboch dr Uetliberg nüd gseh und da seig er halt mit in Sterne dure.“

Frau Stadtrichter: „A gueti Usred ist en Bache werth. Sie selled's nu probieren im Stadtrath und si understah, mer wend ehne dänn scho —“

Herr Feusi: „Poh! Fressed Sie mi nu nüd. Das ist au ebige eige. Weg bene Pospene chönti di halb Welt verräble sie merked's nüd, aber wenn öpper i d'Schwanelolonie abespeuzt oder dä Stadtgärtner en jule Kastaniebaum umthuet, ä halb Stund bivor er fußt umgheit wär, so verführed f' i dr Zitig es Pietäts gschrei, daß mer's ä'China inne ghört.“

Frau Stadtrichter: „China hin oder her, vorläufig ghört ieh dä See na eus und —“

Herr Feusi: „Mit samt em Glärnisch und em Underwind.“

Frau Stadtrichter: „Mer wur scho meine Sie wäred au en Hinderfäb und säb wur mer.“